



Nr. 231.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 3mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restanten 25 Pfg. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags, Fernspr. 9.

Mittwoch, den 3. Oktober 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.65 vierteljährlich, außerhalb im Orts- und Nachbortsoverlohn Mk. 1.65, im Fernverlohn 1.65. Bestellschein in Würtemberg 80 Pfg.

Sturmerfolge bei Ypern und Verdun.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Ein schöner Sturmerfolg bei Ypern.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 2. Oktober. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In der Mitte der flandrischen Front war der Artilleriekampf stark, zwischen Langhemark und Hollebeke mehrfach zu heftigen Trommelfeuern gesteigert. Morgens entrieffen unsere Stoßtruppen den Engländern im Polygonwald nördlich der Straße Menin—Ypern in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmalige starke Gegenangriffe behauptet wurde. Außer erheblichen Verlusten büßte der Feind Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nordöstlich von Soissons nahm die Kampftätigkeit der Artillerie zu. Vor Verdun war der Feuerkampf im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Ostufer der Mosel lebhaft. Bei Bezonvaux brachen mehrmals Infanteriestoßtruppen mit Pionieren bis in die hinteren Linien der französischen Stellungen, zerstörten dort die Grabenanlagen und kehrten mit mehr als 100 Gefangenen in die eigenen Stellungen befehlsgemäß zurück.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front blieb bei geringer Gefechtsfähigkeit die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(W.T.B.) Berlin, 2. Okt. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: In Flandern und vor Verdun mehrfach starker Feuerkampf. Kleine Infanteriekämpfe verliefen für uns erfolgreich. In letzter Nacht wurden London, Smerne, Ramsgate Dover erneut von unseren Fliegern angegriffen. — Im Osten nichts Besonderes.

Wiederum ein Fliegerangriff auf Stuttgart.

(G.R.G.) Rechtzeitig gemeldet fand gestern Abend 9 Uhr wiederum ein Fliegerangriff auf Stuttgart statt. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden. Verletzt wurde niemand.

Die feindlichen Berichte über die Luftangriffe auf England.

(W.T.B.) London, 3. Okt. Amtlich wird gemeldet, daß eine Explosion und ein heftiger Brand in einer Munitionsfabrik in Ostengland stattgefunden habe. Der Schaden ist ansehnlich. Eine Anzahl von Arbeitern ist verletzt.

(W.T.B.) London, 3. Okt. (Neuter.) Amtlich wird mitgeteilt: Bei dem Luftangriff vorgestern Abend sind 10 Personen getötet und 32 verletzt worden.

Neue U-Boots-Erfolge.

(W.T.B.) Berlin, 3. Okt. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 18 000 Bunttoregister-tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich 2 bewaffnete englische tiefbeladene Dampfer, von denen einer aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie das französische Fischerfahrzeug „Quatre Freres“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Amerikanische Verlustlisten.

Berlin, 3. Okt. In Pariser Blättern wird laut „Boscher Zeitung“ aus Newyork berichtet, daß dort Verlustlisten des amerikanischen Kontingents ausge-

geben werden, nach denen die amerikanischen Verluste bisher 925 Mann erreichen. Schweizer Zeitungen knüpfen daran die Bemerkung, daß die lächerlich geringe Beteiligung der amerikanischen Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz nach fast 6 Monaten in der Union besonders auffallen und in den Ententeländern alles andere als Begeisterung erwecken dürfte.

Zur Kriegslage.

* Unsere Truppen haben vorgestern an der Westfront zwei schöne Sturmerfolge erzielt, einen im Polygonwald, östlich von Ypern, den andern östlich der Maas, nordöstlich von Verdun, bei Bezonvaux, wo unsere Sturmtruppen in einer Breite von etwa 700 Meter bis in die dritten französischen Gräben vordrangen, zahlreiche Unterstände sprengten und planmäßig mit über 100 Gefangenen und Maschinengewehren zurückkehrten. Sowohl an der flandrischen wie an der Aisnefront nimmt das Feuer wieder zu, die Feinde haben also weiteres im Sinn. In England spricht man ja davon, daß man noch mit weiteren 2 Jahren Krieg rechne, und daß die letzten Kämpfe in Flandern eigentlich nur der Vorbereitung des großen englischen Angriffs gelten, der im Frühjahr dort zwecks Eroberung der flandrischen Küste eingeseht werde. Wir glauben aber, die Engländer werden mit sich reden lassen, schon wegen des U-Bootkrieges, der ihnen wohl kaum 2 Jahre die Möglichkeit läßt, sich zu verproviantieren und außerdem auch noch die Alliierten mit Kriegsmaterial und den nötigen Lebensmitteln zu versorgen. Unsere U-Boote haben schon die Salonikifront aufs empfindlichste geschwächt, sie werden auch mit der Zeit die amerikanische Zufuhr zu beschränken wissen. Und dann, England hat bisher im eigenen Land noch wenig vom Krieg gespürt, außer der Ernährungsbeschränkung, seit einiger Zeit aber sieht es die Wirkungen des Krieges auch zu Hause. Unsere Flieger und Luftschiffe nehmen jede Gelegenheit wahr, dem jynischen John Bull klar zu machen, daß seine Insellage ihn nicht mehr vor feindlichen Angriffen zu schützen vermag, und sie haben gerade die letzten schönen Herbsttage berüht, um täglich dem englischen Vetter einen Besuch abzustatten. Da sie aber den Kriegsmachern zu stramm auf den Pelz gerückt sind, so wurde jetzt beschlossen, eine Reihe wichtiger Regierungsbehörden aus London zu verlegen. Aber nicht um die Zivilbevölkerung zu beunruhigen oder gar am Leibe zu schädigen, gehen unsere Flieger und Luftschiffe nach England, dazu wären wahrhaftig auch die kostbaren Bomben zu schade, sondern um die englische Kriegführung zu treffen. Deshalb werden London, das Hirn der Ententekriegführung und die englischen Häfen am Kanal und im Südosten der Insel, die mit Kriegsmaterial und Truppen für das Festland angefüllt sind, mit Bomben belegt. Die Herren Franzosen benötigen ihre Flieger zu andern Zwecken. Ihnen kommt es darauf an, der deutschen Zivilbevölkerung den Habstand ihrer „Kultur“ zu zeigen, indem sie friedliche Städte weit hinter der Front angreifen. So hatten sie es neuerdings auch auf Stuttgart abgesehen, das am Sonntag und Montag von französischen Fliegern heimgesucht wurde. Der Sachschaden war ja nicht groß, es sind dem Angriff aber doch einige Menschenleben zum Opfer gefallen. Zur Beschwichtigung ihres schlechten Gewissens schreibt die französische Heeresleitung heute, daß die Heldentaten als „Vergeltung“ für deutsche Bombenabwürfe auf die offene Stadt

Bar-le-Duc anzusehen seien. Deshalb seien 300 kg Geschosse auf die besetzte (!) Stadt Stuttgart geworfen worden. Solche offensichtlichen Lügen wagt die französische Heeresleitung ruhig in alle Welt zu melden.

An der italienischen Front scheint es wieder ruhiger geworden zu sein. Die Angriffe des Feindes auf das Hochplateau nordöstlich von Görz sind wieder gescheitert, aber man darf annehmen, daß auch Cadorna ebensowenig wie die Franzosen ruht, bis Italien sich für Englands Ruhm verblutet hat. Daß nicht alle Italiener den Krieg bis zum Weißbluten fortsetzen wollen, das sieht man an den kriegsgegnerischen Kundgebungen in den großen Städten, die zu schweren Ausschreitungen geführt haben, sodaß sich die italienische Regierung sogar veranlaßt sah, französische und englische Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung ins Land zu rufen. Man darf gespannt darauf sein, was die Regierung auf eine diesbezügliche Anfrage der Sozialisten in der Kammer antworten wird. Die fremden Truppen sind natürlich nur ins Land geholt worden, weil man befürchtete, italienische Truppen würden den Demonstranten nicht mit der nötigen Energie entgegentreten.

In Rußland tagt immer noch die demokratische Konferenz, die sich mit der schwerwiegenden Frage beschäftigt, ob die russische Regierung auch bürgerliche Elemente in ihre Reihen aufnehmen soll. Die Radikalen sind unentwegt für Ausschluß der Bürgerlichen, weil sie dann natürlich ihre Forderungen: Verteilung sämtlichen Grundbesitzes, Enteignung des Vermögens und Staatsaufsicht über die Industrie nicht verwirklichen könnten. Indessen geht die Gärung in Rußland fort. Die Finnländer sehen ihre Landtagstagen trotz des Verbots seitens der vorläufigen Regierung fort, die Ukrainer lassen sich schon gar nichts von den Russen in ihre unabhängig erklärte Republik dreinreden und neuerdings werden auch aus dem Süden Rußlands, aus Turkestan beunruhigende Nachrichten gemeldet. Turkestan gehört zu den reichsten Provinzen des großen russischen Reichs, es leben dort meistens Mohammedaner, die wegen ihres Glaubens schon schwer zu leiden hatten, und die dem allgemeinen Drang nach nationaler Freiheit jetzt auch Ausdruck geben. Man muß also zugeben, Kerenski hat es sehr schwer, alle diese Strömungen unter einen Hut zu bringen, besonders wenn er dabei auch noch die Parole Kampf bis zum Sieg ausgiebt.

Gegenüber den aus allen Lagern unserer Feinde dringenden Vernichtungsrufen hat der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin gestern in Budapest bemerkenswerte Äußerungen über die Friedensfrage gemacht, die trotz allen Kriegsgeschreis auch in der Presse unserer Feinde nicht zu Ruhe kommt. Er erklärte, daß Österreich-Ungarn, nachdem es bewiesen habe, daß es gesund und lebenskräftig sei, in der Lage sei, gleichzeitig mit den Gegnern ihre Waffen niederzulegen und etwaige Streitigkeiten schiedsgerichtlich zu regeln. Europa müsse nach diesem Krieg auf eine andere internationale Rechtsbasis gestellt werden. Erstens dürfe es keinen Revanchekrieg mehr geben, dann müsse der Krieg als Mittel zur Politik bekämpft werden. Auf internationaler Basis und unter internationaler Kontrolle müsse die allgemeine, gleichmäßige, sukzessive Abrüstung aller Staaten der Welt erfolgen. Die Wehrmacht müsse auf das unumgänglich Notwendige beschränkt werden, der 2. Punkt sei die Freiheit des hohen Meeres, wenn auch nicht die Freiheit der Meerengen, so-

wie die Abrüstung zur See. Damit entfallt Britanniens jeder Grund für territoriale Sicherungen. Der vierte Grundsatz sei die freie wirtschaftliche Entwicklung und die unbedingte Vermeidung des künftigen Wirtschaftskrieges.

Wenn aber unsere Feinde uns zwingen, den Krieg fortzuführen, dann würde man gezwungen sein, das Programm zu revidieren, und Ersatz zu verlangen. Bei Fortsetzung des Krieges werde man sich freie Hand behalten. In einem Jahr würden die Verbündmächte noch unvergleichlich günstiger dastehen als heute, er würde es aber als ein Verbrechen betrachten, wegen irgend welcher materiellen oder territorialen Vorteile diesen Krieg auch nur einen Tag fortzuführen.

Es ist anzunehmen, daß Graf Czernin dieselbe Anschauung vertritt wie die deutsche Regierung und es wäre gut, wenn auch diese erklären würde, daß wir unsere mäßigen Friedensbedingungen nur dann aufrecht erhalten, wenn die Feinde jetzt zum Frieden bereit sind. O. S.

Die Vorgänge in Rußland.

Die deutsche Regierung gegen russische Behauptungen.

(W.B.) Berlin, 3. Okt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat gegenüber einem Vertreter des Wolffschen Bureaus folgende Erklärung abgegeben: Der russische Kriegsminister Werschowsky hat auf der Petersburger demokratischen Konferenz in seiner Rede behauptet, der deutsche Reichskanzler habe in Stuttgart u. a. erklärt, daß Deutschland bereit sei, Frankreich Elsass-Lothringen zurückzugeben. Die Äußerungen, die der Reichskanzler s. Zt. in Stuttgart getan hat, sind allgemein bekannt. Die Behauptung des Kriegsministers ist erfunden. Ferner hat Werschowsky gesagt, daß Deutschland die Absicht hätte, mit England und Frankreich einen Separatfrieden auf Kosten von Rußland zu schließen, und daß England und Frankreich der russischen Regierung mitgeteilt hätten, sie seien hierfür nicht zu haben. Ich stelle hiermit ausdrücklich fest, daß Deutschland keinerlei Separatfriedensvorschlüge an Frankreich oder England gemacht hat.

Die demokratische Konferenz.

(W.B.) Petersburg, 3. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.) In der Abend Sitzung des demokratischen Kongresses sprachen Vertreter der örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte, von denen die Mehrzahl gegen eine Mitarbeit der bürgerlichen Elemente war. Im Verlaufe der Sitzung versuchte eine Abordnung von 200 Arbeitern und Arbeiterinnen in Begleitung von Soldaten in den Sitzungssaal einzudringen, indem sie erklärten, daß sie die Wortführer einer halben Million Petersburger Arbeiter seien, die sie gesandt hätten, um gegen den Grundsatz der Koalition zu protestieren, sofortigen Frieden zu verlangen und die Abschaffung des Privateigentums, sowie andere Wünsche vorzubringen, wie sie in der kürz-

lichen maximalistischen Entschloßung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats dargelegt seien. Nach langen Unterhandlungen wurden 6 Mitglieder der Abordnung zur Sitzung zugelassen, um ihre Wünsche vorzutragen.

Aufstand in Turkestan.

(W.B.) Petersburg, 2. Okt. Die Peters. Tel.-Ag. meldet: Nach einem Telegramm aus Taschkent hat eine Gruppe politischer Agitatoren sich nach dem Verlassen einer Versammlung als revolutionäres Komitee proklamiert, sich der Gewalt über die Stadt bemächtigt, zwei in der Stadt liegende Regimenter auf ihre Seite gezogen und erklärt, die vorläufige Regierung nicht mehr anzuerkennen. Die muslimantische Bevölkerung billigt dieses Vorgehen nicht und ist bereit, ihm Widerstand entgegenzusetzen. Sie wird dabei von den Schülern der Militärschulen unterstützt, die die Festung Taschkent besetzt haben. Alles dies macht den Ausbruch blutiger Unruhen wahrscheinlich. Ein telegraphisch abgeandtes Ultimatum der vorläufigen Regierung, das Unterwerfung forderte, wurde von den Rebellen zurückgewiesen. Heute Abend hat die vorläufige Regierung eine Erklärung veröffentlicht, in der sie mitteilt, daß sie den Kommandanten der Truppen des Bezirks Kaman, Koronitschenko, zum Generalkommissar von Turkestan ernannt und genügend Truppen zu seiner Verfügung gestellt habe, um die Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken. — Taschkent ist die Hauptstadt von Turkestan, wo meistens Mohammedaner leben, die sich unter russischer Herrschaft auch nicht wohl fühlen. Die Schriftl.

Von den Neutralen.

Hollands Handelsabkommen mit den Kriegsführenden.

Haag, 1. Okt. Die „New York Times“ veröffentlicht, wie Reuter meldet, ein längeres Telegramm über das Abkommen, das zwischen dem niederländischen Exportbüro und der deutschen Handelsstelle im Haag zustande gekommen sein soll. Hiernach ist bestimmt worden, daß mindestens 75 Prozent der gesamten Butterausfuhr und 66 2/3 Prozent der gesamten Käseausfuhr nach Deutschland geliefert würde, ferner mindestens ebensoviel Vieh, Fleisch u. Wurstwaren als nach anderen Ländern geliefert würden, wobei die Ausfuhr für das Hilfskomitee für Belgien mit einbegriffen ist. Dazu kommen 75 Prozent der gesamten Gemüsausfuhr, 75 Prozent der Eierausfuhr und die Hälfte der Flachsausfuhr. Das Blatt fügt hinzu: Die amerikanische Regierung erachte dieses Abkommen für unangehörig, und solange das Abkommen bestünde, sei es unwahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten die Nahrungsmittelausfuhr nach anderen Ländern zuließen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt hierzu, daß die Ziffern in der Hauptsache richtig seien, daß außerdem aber noch 25 Prozent der Molkereiprodukte Deutschland und Oesterreich zugesagt seien, daß jedoch die oben ge-

nannten Prozentziffern sich nicht allein auf die Ausfuhr nach Deutschland, sondern nach allen kriegsführenden Ländern bezögen. Die Verteilung der niederländischen Ausfuhr an Landgartenbau- und Viehzucht-Produkten sei das Resultat eines langen und sorgfältigen Gedankenaustausches mit den Handelsvertretern der beiden Gruppen der kriegsführenden Länder, d. h. der allgemeinen Handelsvereinigung in London und der deutschen Handelsstelle im Haag. Die Tatsachen seien übrigens schon seit längerem bekannt.

Der König von Schweden für ein Koalitionskabinett.

(W.B.) Stockholm, 3. Okt. (Svenska Telegram Byran.) Der König berief die Führer der drei großen Reichstagsparteien zu sich und machte ihnen den Vorschlag, ein Ministerium von Vertretern sämtlicher bedeutenden politischen Meinungsrichtungen zu bilden, das nach innen die Einigkeit scharf markieren könne, mit der bisherige Neutralitätspolitik vom schwedischen Volk gebilligt werde. Der König appellierte an die vaterländische Gesinnung der Parteiführer, in der ersten Zeit ihre persönlichen Auffassungen der Parteitansichten einer glücklichen Lösung der vorliegenden Frage nicht im Wege stehen zu lassen, sondern an das gemeinsame Ziel und das Wohl des Vaterlandes zu denken. Er bat sie, den Vorschlag genau zu erwägen und mit den Meinungsgegnossen seine Möglichkeit zu prüfen und ihm dann das Ergebnis mitzuteilen.

Bermischte Nachrichten.

Vom Reichstag.

Berlin, 3. Okt. Nach dem „Berliner Tagblatt“ wird angenommen, daß der Reichskanzler im Laufe dieser Tagung nur noch einmal und zwar Ende dieser oder nächste Woche im Reichstag erscheinen wird, um eine größere innerpolitische Rede zu halten. Bei den für die zweite Hälfte der laufenden Woche zu erwartenden Interpellationsdebatten über die alldeutsche Agitation und ihre amtliche Unterstützung werden die verbündeten Regierungen voraussichtlich durch den Stellvertreter des Kanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, vertreten sein.

Ein goldenes Buch für Hindenburg.

Berlin, 2. Okt. Aus München wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet: Die Stadt München überreicht Hindenburg zu seinem 70. Geburtstag ein sogenanntes Goldenes Buch, in das die Gold- und Zinwelenablieferer in der Geburtsstagswoche ihren Namen selbst eintragen. Der König und die Königin sind mit ihren Töchtern deshalb vor ihrem Landaufenthalt nach München und bald nach ihrer Ankunft aufs Rathaus gekommen, um sich an erster Stelle in das Goldene Buch einzutragen, in das auch Mütter ihre Kinder sich einschreiben lassen.

Ein „Frühreifer“.

(W.B.) Magdeburg, 2. Okt. Der 19jährige Banklehrling Hermann Kempert aus Genthin, der

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

10.

von Berthold Auerbach.

Neuntes Kapitel.

Fränz allein war voll Unruhe und Widerstreit. Es war ein seltsam geartetes Kind, wie es in einer Ehe, die so oft von Zwietracht zerfürt war, kaum anders erwachsen konnte. Als sie noch Kind war, scheuten sich die Eltern anfangs noch, irgend einen Zerfall vor ihr laut werden zu lassen; nach und nach aber verlor sich diese Zurückhaltung, ja, die häßlichen Reden des einen und des andern wurden immer an das Kind gerichtet, da hieß es oft: „Das Vermögen kommt alles von deinem Vater her, darum darf er's verlampen.“ und andererseits: „Dein Mutter kann in ihren jungen Tagen nichts als gruchzen und stennen.“ Es stelen aber auch noch unumwundener und viel berbere Neben, und das Kind stand dazwischen, wie wenn wilde Vögel ihm ums Haupt schwirrten, und wußte nicht, wie ihm geschah. Wenn der Zwiespalt aufs äußerste gediehen war, und doch wieder ein jedes innerlich fühlte, wie sehr es an das andre gebunden war, und nur den Weg zu dieser Aeußerung nicht finden konnte, dann haßte ein jedes nach dem Kind und schwur auf sein Haupt: „Wenn du nicht wärst, dann wäre ich schon lang ins Wasser gesprungen, oder ich hätte mich an einen Baum gehängt.“ und dergleichen. Bei diesen Reden stand das Kind wie ein Lamm da, und wie es die großen braunen Augen aufschlug, sprachen Worte und Gedanken daraus, die niemand verstehen konnte und wollte. Bisweilen wurde auch Fränz zum Friedensboten gemacht und von der Mutter nach dem Wirtshaus zum Waldhorn oder in den Stall geschickt, dem Vater leise zu sagen, wenn er alles wolle aus sein lassen, möge er zum Essen kommen; oder auch umgekehrt: der Vater schickte Fränz nach der Mutter, die sich in der Regel in das Haus des alten Schäferle, zum Vater von Medard und Munde, flüchtete. Natürlich konnte hierbei von Kinderzucht gar keine Rede sein, und es war nur dem guten Naturell des Mädchens zu danken, daß es nicht widerpenstig und höhnisch gegen die Eltern war. Die Kameradschaft mit Munde, der ein aufgeweckter und äußerst zart sinniger Knabe war, trug viel dazu bei, eine gewisse Milde in das herrische und heftige Wesen des Mädchens zu bringen. Als Fränz zur Jungfrau zu reifen begann, war sie oft unbegreiflich schwermütig und still. In jener Zeit begann aber der Fruchthandel und bald darauf die Schafhalkerei Diethelms; er nahm nun das Kind so oft als möglich mit auf seine Fahrten, und von da an lernte Fränz das Leben außer dem Hause als das allein schöne an-

sehen und wurde Meisterin einer weltläufigen Verstellungskunst; denn wenn man den Diethelm erinnerte, zu welcher Stellung er, der frühere Knecht, gekommen war, verkehrte er nicht, sein häusliches Glück zu preisen. Schon mit ihrem fünfzehnten Jahre merkte Fränz die bald offenen, bald verdeckteren Werbungen um sie, und sie verstand es, dieselben hinzuhalten, während sie daheim den getreuen Munde am Bändel führte und in der Tat von Herzen lieb hatte. Denn Fränz war bei alledem doch kein durchaus verdorbenes Wesen, sie war gutherzig und arbeitfam, nach Laune oft bis zum Uebermaß, sie hatte die Lust, zu scherzen, wie ihr Vater; nur erschien ihr das, was man als Liebe pries, oft wie ein Poffenspiel, sie sah es ja so vor sich bei ihren Eltern; sie glaubte nicht an einen Frieden, und alles war nur der Welt wegen, damit die draußen nichts merken. Wenn Janz und Hader zwischen den Eltern war, erging es ihr fast noch am besten, da wurde sie von jedem gehätselt und durfte tun, was sie wollte; und wenn dann eine Veröhnung stattgefunden hatte, in der sich jedes bestrehte, dem andern besonders liebreich zu sein, hätte sie gerne vor Verachtung die Zunge gegen beide herausgestreckt: sie wußte ja wohl, daß keine Friedenstankt von Dauer war. Fränz war in der Tat, wie sie schon Medard auf dem Markt genannt hatte, ein Nüdel. Ein Oberdeutscher weiß gleich, was es heißen will, und es wird ihm doch schwer, dies zu erklären; denn damit, daß es ein Wesen voll Tücken und Rücken bezeichnet, ist noch nicht alles erschöpft, ist ja damit noch nicht dargetan, daß man dem Nüdel auch gut sein muß, mag man wollen oder nicht. Der Nüdel kann bis zu einem gewissen Grad aufrichtig treuherzig sein, er kann es manchen Menschen antun, daß sie ihm zu Willen leben müssen, und wenn sie sich tausendmal darüber ärgern, und dann hat der Nüdel keine besondere Freude, mit den Menschen zu spielen, sie gegeneinander zu beknen, und wenn die Händel ausgebrochen sind, daneben zu stehen, als ob er kein Wasserlein trüben könne. Das einzige Bestreben der Fränz war nur, recht bald aus dem Haus und in recht schöne reiche Verhältnisse hinein zu kommen. Von den ländlichen Bemerkungen, die sie ehehem taun angesehen hatte, zeigte sich auffallenderweise seit einem Jahre keiner mehr, und Fränz, die vielgewanderte, sagte sich auch, daß sie keine Lust habe, auf einem einfachen Bauernhof ihr Leben zu verbringen, wo man froh ist, wenn eine Samenhandlerin kommt und einem von der Welt berichtet. „Engelwirtin! das ist das Rechte, aber nur bald, nur fort aus dem Haus.“ sagte sich Fränz, während sie still spann.

So verließ Fränz auch jetzt wieder die Stube, und ohne sich deutlich zu machen, was sie wollte, ging sie vor das Haus, um vielleicht noch Munde zu sehen, der fast über sie gestolpert war, als er den Kronentaler empfing. Die Liebe des

schönen jungen Burschen, der sie mit den Augen verschlingen wollte, tat ihr wohl; sie zeigte doch, was sie noch vermöge, und wie sie, wenn sie nur wollte, an jedem Finger einen nach sich ziehen könnte. Am Stall hörte sie drin sprechen, das war die Stimme Mundes, der in Verwünschungen seinem Bruder klagte, daß er nicht den Mut gehabt habe, dem Meister das Geldgeschenk vor die Füße zu werfen; er betrachte ihn noch immer als Meister und wolle es auch wegen der Fränz nicht mit ihm verderben. Medard tröstete, so gut er konnte, und schalt über die Meistersleute, die zu Grunde gehen müßten, und eben zog er über Fränz los und sagte, daß in ihr keine getreue Ader sei; da trat Fränz unter die Stalltür, und als hätte sie nichts gehört, rief sie dem Munde zu, sie wolle ihm noch „hüts Gott“ sagen, weil er wohl morgen früh abreise. Nach trat Munde heraus und hielt zitternd die Hand der Fränz in seinen beiden Händen, er wollte eben sprechen, als man vom Hause her Schritte vernahm, und halb widerwillig zog er die Fränz mit sich fort in den Grasgarten hinter den Schafstall. Nichtig kam Diethelm nochmals und schärfte dem Medard ein, ja niemals bei Licht Hen vom Boden herabzuholen, es läge jetzt ein ganzes Vermögen auf dem ersten Speicher. Medard mußte ihn noch die Laternen zeigen, damit er wisse, daß keine beschädigt sei, und er befahl ihm, sie morgenden Tages mit Drahtgitter überziehen zu lassen; dann kehrte Diethelm wieder ins Haus zurück. Unterdessen war Munde in selbiger Liebe bei Fränz, sie neckte ihn damit, daß sie wahrscheinlich Engelwirtin in G. werde, aber Munde schalt sie über diese Rederei und glaubte nicht daran. Als sie ihm sagte, daß sie ganz gewiß nach der Hauptstadt käme, um dort das Kochen und Nähen zu lernen, war Munde voll Jubels und gab Fränz genau an, wo sie ihm Nachricht geben könne, und Fränz neckte ihn nicht mehr mit der Engelwirtin. Als sie ihm endlich den letzten Kuß gab und verschwand, rief ihr noch Munde nach „aber nur für heut.“

Fränz kehrte wohlgenut ins Haus zurück. Wenn alle Stränge reifen, bleibt ihr noch der Munde, dessen war sie gewiß.

Als Munde neben seinem Bruder in der Stallkammer lag, sagte dieser: „Und ich wette meinen Kopf, der Diethelm will das Haus anstecken, um wieder reich zu werden, drum ist er so ein Laternenwärtler; aber mich betrügt er nicht.“ „Sei still, das darfst nicht reden, oder ich muß dir aufs Maul schlagen.“ rief Munde in größter Heftigkeit.

„Du mir? Bähle, wer bist denn du?“ rief Medard und packt hatte der Bruder einen Schlag weg, aber er setzte ihn ruhig ein, und ohne ein Wort zu sagen, stand er auf und machte sich mitten in der Nacht auf den Weg nach der Garnison. Fortsetzung folgt.

R. Oberamt Calw.

Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin. Allerhöchster Anordnung gemäß soll die Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin am Sonntag, den 7. Oktober ds. Js. in der herkömmlichen Weise begangen werden und insbesondere der übliche Kirchgang wie bisher stattfinden. Hieron werden die Gemeindebehörden zur Nachachtung in Kenntnis gesetzt. Den 1. Oktober 1917.

Regierungsrat Binder.

Verordnung des Reichskanzlers über die Verfütterung von Hafer und Gerste, vom 10. Sept. 1917, Staatsanz. Nr. 217.

Auf Grund der §§ 7 und 56 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) in Verbindung mit der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) in der Fassung der Verordnung vom 18. Aug. 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird bestimmt:

§ 1. In der Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden:

- 1. für Pferde und Maultiere drei Pfund für den Tag; für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes daneben eine Zulage bis zu vier Pfund für den Tag;
2. für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen je fünfzig Pfund für den ganzen Zeitraum;
3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen und für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb je einen Zentner für den ganzen Zeitraum.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge benützt werden, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum

verwenden. An andere Schweine, insbesondere an Mastschweine darf Hafer, Gerste oder Gemenge nicht verfüttert werden.

§ 2. Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, für die Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste gebaut haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuwiesen oder freizugeben:

- 1. für die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere 3 Pfund für den Tag;
2. für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb die im § 1 bezeichneten Mengen.

Außerdem wird die Reichsfuttermittelstelle ermächtigt, den Kommunalverbänden zur Milderung von besonderen Notständen, insbesondere zur Gewährung von Zulagen in Ausnahmefällen an zur Zucht verwendete Ziegenböcke und Schafböcke während der Deckzeit, Hafer zuzuwiesen oder freizugeben.

Die Kommunalverbände haben im Rahmen der

ihnen zur Pferdefütterung überlassenen Gesamtmenge die Pferderationen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Pferde sowie der übrigen Futtermittelvorräte des Tierhalters abzustufen. Allen nicht unter Abs. 1 Nr. 1 und 2 fallenden Pferden und Einhufern, insbesondere allen Luzzuspferden, die nur zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden, darf Körnerfutter nicht zugewiesen werden.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Vorstehende Verordnung wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Falls die zur Verfütterung zugelassenen Mengen in geschrotetem Zustand verfüttert werden wollen, ist die Erteilung von Schrotkarten bei der Geschäftsstelle des Kommunalverbandes (Wirtschaftsartenamt) zu beantragen.

Sofern die Tierbesitzer in ihrem landw. Betrieb nicht selbst oder nicht genügend Hafer oder Gerste gebaut haben, wird der Ausgleich, wie in früheren Jahren, durch den Kommunalverband vorgenommen; zu diesem Zwecke sind von den Gemeindebehörden dem Kommunalverband Listen nach folgendem Vordruck in aller Bälde vorzulegen:

Table with 7 columns: Tierhalter, Zahl der Pferde, Zucht-bullen, Zugochsen und Kühe, Eigen-Gerste-oder-Hafer-erzeugung in qtr., Von wem will der dem Tierhalter zustehende Hafer oder Gerste bezogen werden, Berechneter Anspruch, Anweisung erteilt am/auf, Bemerkungen.

Calw, den 22. Sept. 1917.

R. Oberamt: Binder.

eine Genßhner Bank durch Fälschungen, Betrügereien und Diebstähle von 1914-1916 um 179 000 Mark geschädigt hatte, wurde von dem hiesigen Landgericht zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von dem veruntreuten Gelde wurden nur 20 000 Mark bei Königsutter vergraben aufgefunden.

England und die belgische Frage.

(WB.) London, 2. Okt. (Reuter.) Ueber die Rede Kühlmanns im Reichstag schreibt die „Westminster Gazette“: Wir würden entehrt sein, wenn wir den Krieg beendeten ohne absolute Garantien zu erhalten, daß Belgien und Serbien, um die beiden flagrantesten Beispiele zu nennen, nominell und tatsächlich wiederhergestellt würden. Das weiß der Staatssekretär wohl. Es gibt keine Atmosphäre, die die Deutschen herstellen könnten, die uns davon absolvieren könnte, uns absolute Sicherheiten zu verschaffen. Deutschland hat uns in dieser Hinsicht seit dem Beginn des Krieges sein Wort gegeben, daß es Belgien unzweideutig in seinen früheren Verhältnissen wiederherstellen würde, wenn der Krieg aus wäre. Es hat sogar ausdrücklich erklärt, Belgien würde für Deutschland nutzlos sein, wenn es nicht zugleich Holland annectierte. Daß es dieses Versprechen erfüllt, betrachten wir als Prüfstein eines guten Glaubens in allen anderen Fragen. Wenn wir weniger annähmen, so würde das für uns der Beweis unserer Niederlage sein. — Man sieht, welchen Wert die Engländer auf Belgien legen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 3. Oktober 1917.

Das eiserne Kreuz.

Fahrer Christian Burthardt, Sohn des Michael Burthardt von Würzbach, hat die silberne Verdienstmedaille und das eiserne Kreuz erhalten.

Das eiserne Kreuz hat erhalten: Reservist Fr. Schmidhuber aus Stammheim und Reservist Albert Schuder aus Unterhaugstett.

Landsturmmann Gottlieb Kienzle von Althengstett hat das eiserne Kreuz erhalten.

Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus der württembergischen Verlustliste Nr. 611. Gengenbach, Jakob, 9. 5. Gültlingen O.-A. Nagold, l. verw. — Kienzle, Eugen, 15. 5. Althengstett, bish. verw. (B. L. 579), gest. — Salmon, Paul, 20. 2. Neuhengstett, l. verw.

Hindenburgfeier.

* Wir machen nochmals auf die Hindenburgfeier aufmerksam, die heute abend 1/8 Uhr im „Hirsch und Lamm“ in Hirsau stattfindet, und bei der Landtagsabgeordneter Fischer einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern halten wird.

Kriegsbefunde.

Am Donnerstag abend wird in der Kriegsbefunde Stadtpfarrer Huppenbauer aus Haiterbach sprechen. Er hat längere Zeit als Offizier-Stellvertreter am Krieg teilgenommen, wurde schwer verwundet und ist nun wieder in den Kirchendienst zurückgekehrt. Was er zu sagen hat, wird bei der Gemeinde gewiß lebhaftem Interesse begegnen.

Schulbetrieb im Winter 1917-18.

In einer Beratungssitzung der Volksschulrektoren und Seminarvorstände aus ganz Württemberg in Stuttgart wurden Richtlinien für den Schulbetrieb des bevorstehenden Winterhalbjahres aufgestellt, die dahin gehen, bei möglichst sparsamem Verbrauch der Brennstoffe den Volksschulbetrieb so ungehindert als möglich aufrecht zu erhalten. Diese Richtlinien werden im Amtsblatt des Kultministeriums veröffentlicht. Zugleich wird in diesem Amtsblatt zur Sparsamkeit mit Papier aufgefordert.

Eilgut.

Vom 27. Septbr. bis 31. Oktober 1917 werden frische Feld- und Gartenfrüchte, frische Pilze, mit Ausnahme von Champignons, Morcheln und Trüffel, bei Aufgabe mit weißem Frachtbrief zu den Frachtsätzen für Frachtgut eilgutmäßig befördert.

Schweine-Zwischenzählung.

Der Bundesrat hat für den 15. Oktober 1917 eine Schweinezwischenzählung angeordnet, bei der die Schweine genau so wie bei den vierteljährlichen sogenannten kleinen Viehzählungen zu zählen sind. Die Zählung ist nötig, damit das Kriegsernährungsamt schon vor Eintritt des Winters Klarheit über die vorhandenen Bestände gewinnt, um beurteilen zu können, ob die bisherigen Maßnahmen, welche die Bestände den Futtermittelvorräten anpassen sollen, ihren Zweck erfüllen. Bei der Notwendigkeit, daß im Reiche weder zu viel Schweine gehalten werden, was zu verbotenen Verfütterungen führen müßte, noch die Bestände allzu stark sinken, was die Fleischversorgung sehr erschweren würde, ist die Zählung von großer Bedeutung. Es ist dringend erforderlich, daß sie so richtig und vollständig wie möglich erfolgt.

Mutmäßliches Wetter am Donnerstag und Freitag.

Wiederum beginnt der Hochdruck zu schwinden, aber unter seiner Nachwirkung ist auch am Donnerstag und Freitag noch vorwiegend trodenes und tagsüber mildes Wetter zu erwarten.

(SCB.) Leonberg, 2. Okt. Wie die „Giems- und Würmgauzeitung“ erfährt, soll in Höfingen ein neugeborenes Kind vor der Wohnung des Ortsvorstehers ausgelegt worden sein. In einem beigelegten Schreiben wurde mitgeteilt, daß der Vater gefallen und die Mutter nicht in der Lage sei, für den Unterhalt des Kindes aufzukommen. Nachforschungen nach der Mutter des Kindes blieben bis jetzt ohne Erfolg.

(SCB.) Ulm, 2. Okt. (Ruhr.) Die Ruhr ist hier stark verbreitet und hat schon zahlreiche Todesfälle verursacht.

Evangelische Gottesdienste.

Donnerstag, 4. Oktober, 8 Uhr abends: Kriegsbefunde, Stadtpfarrer Huppenbauer aus Haiterbach.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Wotan „G“ Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weißes Licht.

In Calw zu haben beim Elektrizitätswerk.

Bekanntmachung

des
stellw. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 bestimme ich hienit:

Wer Briefe oder Schriftstücke von Kriegsgefangenen annimmt und sie auf irgendwelche Weise — etwa in Briefen oder Paketen an kriegsgefangene Deutsche — nach dem Ausland weiterzubefördern sucht, wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirklicht ist, mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Unter Umständen machen sich die Betroffenen hierdurch eines Verbrechens des Landesverrats schuldig und haben hiewegen Bestrafung zu gewärtigen.

Stuttgart, den 28. September 1917.

Der stellw. kommandierende General
von Schaefer.

Die Zeichnungsfrist für die 7. Kriegaanleihe hat begonnen.

Da jeder Bezirk des Landes die Werbearbeit für sich entfaltet, werden die Bezirksangehörigen ersucht, ihre Zeichnungen auf die Kriegaanleihe bei Zeichnungsstellen zu machen,

welche im Bezirk Calw gelegen sind.

Als solche kommen in Betracht:

die R. Poststellen, die Oberamts Sparkasse, die Spar- und Vorschubbank, die Creditbank für Landwirtschaft und Gewerbe, außerdem die im Bezirk vorhandenen Agenturen der Württ. Sparkasse und der Oberamts Sparkasse, die Schulstellen, sowie die in den einzelnen Gemeinden befindlichen Darlehenskassen.

Die Aufforderung zur Zeichnung auf die VII. Kriegaanleihe ergeht hienit in Stadt und Land an Groß und Klein. Bei dem vaterländischen Sinn, den der Bezirk bis daher bewiesen hat, zweifle ich nicht daran, daß sich das Ergebnis der VII. Anleihe würdig dem der Vorgängerin anreicht, mit welcher der Bezirk Hervorragendes geleistet hat.

Calw, den 28. September 1917.

Der Oberamtsvorstand: Regierungsrat Binder.

Stadtschultheißenamt Calw.

Die Haushaltungslisten

sind morgen Donnerstag, den 4. Oktober 1917, in der Reihenfolge, wie die Protokolle abgeholt werden, auf dem Stadtbauamt (Rathaus Zimmer Nr. 3) abzugeben.

Die Kartoffelbezugscheine

müssen spätestens bis 10. Oktober d. Js., auf dem Stadtschultheißenamt eingereicht werden, später eingereichte können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Versand auf Grund der Bezugscheine ist nur bis 14. November 1917 gestattet.

Calw, den 3. Oktober 1917.

Stadtschultheiß H. B.: Dreiß.

Breitenberg, den 2. Oktober 1917.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, unser treu- besorgter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerjohn



Michael Greule,

in einem Infanterie-Regiment,

am 8. September im Alter von 38 Jahren ge- fallen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die schwergeprüfte Gattin: Katharine Greule,
geb. Koller, mit ihrem Kinde.

Trauerdienst findet am Sonntag, den 7. Oktober,
nachmittags 2 Uhr statt.

Gib' dein Geld in den sichern Geld-
schrank des Vaterlandes:
Zeichne Kriegaanleihe!

Gingstunde fällt heute aus.

Derjenige, der einen gram ange-
triebenen, noch fast neuen

Schubkarren,

am Bahnhofsvorplatz
verwechselt oder entwendet
hat, wird dringend ersucht, denselben
wieder an den Platz zu stellen, da
bereits in Erfahrung gebracht wurde,
wer denselben mitgenommen hat.

Fr. W.

Graves, fleißiges

Mädchen

als Küchenhilfe,
auf 15. Oktober oder früher
gesucht.

Zeugnisse sind vorzuweisen.
Von wem sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Auf 15. Oktober od. 1. November
jüngeres

Mädchen

das schon gedient hat, gesucht.
Sp. Mayer, Handelsgärtner.

Eine willkommene Feldpost

ist für den Feldgrauen
das Heimatblatt.

Eine ordentliche

Buchfrau

wird sofort gesucht.

Von wem, s. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche ständigen

Aufkäufer

für Schlachtkälber
nach Stuttgart.

Für Aufkaufschein wird gesorgt.

Rud. Himmelfeher,
Stuttgart, Schubartstraße 2a.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt

Frau Kathr. Binkenheil,
Borstadt.

Orangen-

Marmelade,

Pfund 90 Pfg.,
empfehlen

Pfannkuch & Co.
Calw Tel. 45.

Hindenburg-Feier in Hirsau.

Heute Abend 7/8 Uhr im Gasthof z. Hirsch u. Hamm.

Lichtbilder-Vortrag

von Landtagsabgeordneten Fischer-Heilbronn.

Brand-Unglück.

Bei dem Brandfall hier haben 2 Familien, wo-
von 1 nicht versichert, die ganze Habe an Fahrnis,
Kleider, Betten und Schreinwerk verloren.

Für Hingabe derartiger Gegenstände wären die
Familien dankbar und erlaube ich mir, um solche zu
bitten. Für Abholung wird gesorgt werden.

Hochachtungsvoll

Stadtschultheiß Müller, Neubulach.

Dankagung.

Für die rasche, erfolgreiche und ausdauernde
Hilfe bei dem hiesigen Brandunglück am 1. Oktober,
insbesondere bei Sicherung des Schulhauses, des Rat-
hauses sowie der Postagentur und des Hauses der
Witwe Voercher durch die

Feuerwehren Oberhangstett, Liebelsberg und Albulach

spricht der Gemeinderat

den Mannschaften mit ihren bewährten Führern
den verbindlichsten Dank aus.

Neubulach, den 2. Oktober 1917.

Gemeinderat:

Vorsitzender: Stadtschultheiß Müller.

Geflügelfutter.

Am Freitag wird an solche Geflügelhalter, welche
keine eigene Landwirtschaft besitzen, Weichfutter
u. etwas Körnerfutter abgegeben solange Vorrat.
Preise sind im Lokal ausgehängt. Es können nur kleinere
Mengen an den Einzelnen abgegeben werden. Schriftliche
oder telefonische Bestellungen können nicht berücksichtigt
werden. C. Störz, Insel.

Die Firma Max Zucker, Weilberstadt,

Maschinenhandlung mit Maschinenbaureparaturwerkstatt
empfiehlt ihr großes Lager von

Maschinen, Geräte und Ersatzteilen.

Lieferung und Reparaturen rasch und billig.

Guten Tischler- ff. Sauerkraut

Leim

meldefreien Vorrat unter 1 Zentner
gesucht.

Angebote unter S. H. 6561 an
Rudolf Mosse, Stuttgart.

Tomaten

sehr schöne zum Einmachen sowie
einige Zentner

Speise-Kürbis

empfiehlt billigst

Bächtle, Gärtner
Bad-Teinach.

Feine Tafelbirnen,

(Butterbirnen),

verkauft

J. Auecht.

empfiehlt Fr. Lamparter.

Gebrauchtes guterhaltenes

Piano

zu kaufen gesucht,
gegen Kasse. Gebl. Angebote an das
Kontor des Blattes.

Obere Marktstr. 36.

J. Kölle

Kabinett für Zahnbehandlung
und Zahnersatz

Calw

Empfangsstunden Werktags
von 9—12 und 2—5 Uhr.

Obere Marktstr. 36.